



Presseinformation

Frankfurt am Main  
22.11.2011

## **40 Jahre Kommunales Kino / Kino des Deutschen Filmmuseums**

**Das Deutsche Filmmuseum feiert am Sonntag, 4. Dezember, sein Kino, das vor 40 Jahren als bundesweit erstes Kommunales Kino mit Vollprogramm in städtischer Trägerschaft eröffnete.**

### **Festprogramm mit Hanns Zischler um 18:30 Uhr**

Mit Buster Keaton fing vor 40 Jahren alles an: Am 3. Dezember 1971 eröffnete eine Stummfilmreihe mit dem stoischen Komiker das Programm des Kommunalen Kinos in Frankfurt. Das liebevoll KoKi genannte Haus war das erste Filmtheater in Deutschland, das als städtisch vollsubventioniertes Kino mit ständigem Programm den politischen Anspruch des damaligen Frankfurter Kulturdezernenten, Hilmar Hoffmann, erfüllte, Film den anderen Künsten gleichzustellen – eine kulturpolitische Pioniertat. Und eine Initialzündung für die Förderung und Pflege der Filmkunst in Deutschland, die Folgen in vielen Städten und Gemeinden zeigen sollte: Schon wenige Jahre später gab es 150 kommunal geförderte Lichtspieltheater in Deutschland, deren Existenz Karrieren wie die von Wim Wenders, Volker Schlöndorff und Rainer Werner Fassbinder beförderte und anspruchsvollen Filmen ein Forum in Deutschland gab.

40 Jahre Kommunales Kino in Frankfurt – das ist ein Grund zu feiern. Und auf eine bewegte Geschichte mit heftigen politischen und kulturellen Auseinandersetzungen zurückzublicken.

Ziel der Gründer war es, Film als ein künstlerisches, aber auch gesellschaftspolitisch wichtiges Medium zu etablieren, das alle Bürgerschichten erreicht. Wirtschaftlich unabhängig und frei von materiellen Zwängen zu sein, war daher von Anfang an der Anspruch der Kommunalen Kinos. Film sollte mehr sein als kommerzielles Massenvergnügen. Geboten wurde – bezahlbares – Kino, das jenseits des Mainstream stand; es entwickelten sich ganz neue Möglichkeiten, Filmkultur zu präsentieren. Thematische, auch politisch akzentuierte Filmreihen sorgten für lebhaftige Debatten. Das Kommunale Kino etablierte eine cineastische Gegenkultur.

1972 zog das Kommunale Kino vom Theater am Turm im Volksbildungsheim ins Historische Museum am Römer, bevor es 1984 auf Initiative von Hilmar Hoffmann mit dem Deutschen Filminstitut und dem Deutschen Filmmuseum unter einem Dach am Schaumainkai zusammengeführt wurde.

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit  
Leitung: Frauke Haß  
Tel. 069 961 220-222  
Fax 069 961 220-579  
presse@deutsches-filminstitut.de

Deutsches Filminstitut  
Deutsches Filmmuseum  
Schaumainkai 41  
60596 Frankfurt am Main

info@deutsches-filminstitut.de  
[www.deutsches-filminstitut.de](http://www.deutsches-filminstitut.de)

## Das Jubiläumsprogramm am Sonntag, 4. Dezember, 2011:

11:00 Uhr:

THE GENERAL (Der General, USA 1926, R: Buster Keaton, Clyde Bruckman), 89 Min. 35 mm. OF, Klavierbegleitung: Ulrich Rügner

15:00 Uhr:

CÍ SARUV SLAVÍK (Der Kaiser und die Nachtigall, Tschechoslowakei 1948, R: Jirí Trnka, Miloš Makovec) Puppentrick. 68 Min. 35 mm. FSK ab 6, empfohlen ab 8 Jahren, ohne Dialog

13:00 Uhr

Kurzfilmprogramm aus 40 Jahren Kinogeschichte

17:30 Uhr:

Empfang für geladene Gäste

18:30 Uhr:

**Festprogramm mit Hanns Zischler;  
Begrüßung durch Direktorin Claudia Dillmann  
Kurzfilmprogramm aus 40 Jahren Kinogeschichte**

Die beiden Kurzfilmprogramme um 13 Uhr und um 18.30 Uhr präsentieren einen Querschnitt durch die Filmgeschichte. Wir zeigen Klassiker des frühen Kinos, Stummfilmkomödien und Animationsfilme, Politisches und Experimentelles, von THE GREAT TRAIN ROBBERY (USA 1903, R: Edwin S. Porter) über THE MUSKETEERS OF PIG ALLEY (USA, 1912, R: D. W. Griffith) und TOM AND JERRY – THE NIGHT BEFORE CHRISTMAS (USA 1941, R: William Hanna and Joseph Barbera) bis zu JÜM – JÜM (BRD, 1967, R: Werner Nekes) und UN JOUR (FR 1998, R: Marie Paccou)

20:30 Uhr:

AUGE IN AUGE – EINE DEUTSCHE FILMGESCHICHTE (Deutschland 2008, R: Michael Althen, Hans Helmut Prinzler, Dokumentarfilm. 106 Min.

**Fotos** aus 40 Jahren Kinogeschichte mit prominenten Gästen, von Eric Rohmer über Federico Fellini bis Louis Malle und Wim Wenders, können wir Ihnen auf Wunsch zur Verfügung stellen. Bitte wenden Sie sich gerne an uns.



.Presseinformation

Frankfurt am Main  
22.11.2011

## 40 Jahre Kommunales Kino / Kino des Deutschen Filmmuseums

**Text von Rudolf Worschech,  
Verantwortlicher Redakteur der Zeitschrift epd Film**

Am Anfang war das Lachen. Die erste Filmreihe, die das am 3. Dezember 1971 neu eröffnete Kommunale Kino der Stadt Frankfurt zeigte, war dem Komiker Buster Keaton gewidmet. „Buster in der Stadt!“ stand auf dem Plakat, einer Montage aus Keatons Film THE GENERAL (USA 1926) und dem Frankfurter Hauptbahnhof, und warb für die Vorführungen im provisorischen Domizil des Kinos im Frankfurter Volksbildungsheim, in dem auch das Theater am Turm untergebracht war. Die Idee war erfolgreich: 4.000 Besucher folgten am ersten Wochenende dem Ruf des Plakats.

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit  
Leitung: Frauke Haß  
Tel. 069 961 220-222  
Fax 069 961 220-579  
presse@deutsches-filminstitut.de

Die Idee des „Koki“, wie man die „nichtgewerbliche Spielstätte“ (brancheninterne Definition) in den folgenden Jahren liebevoll nennen sollte, gehörte zur kulturpolitischen Konzeption des aus Oberhausen geholten Stadtrats Hilmar Hoffmann, der Ende 1970 sein Amt angetreten hatte. In seiner ersten Rede forderte er schon ein „großdimensioniertes, audio-visuelles Zentrum mit selbstverständlich integriertem Kommunalem Kino (...) denn es ist angesichts der Massenmedien kaum einzusehen, warum die meisten anderen kulturellen Einrichtungen städtisch sind, nur nicht ein Filmtheater“.

Auch wenn es schon vor der Gründung am Main nichtgewerbliche Kinos in anderen Städten gegeben hatte – das Frankfurter Koki wurde zum Musterkino. Denn hier wurden auch die gesetzlichen Grundlagen für die mit Steuergeld geförderten Kinos gelegt: Das Landgericht Frankfurt wies die Klage der kommerziellen Kinobesitzer mit der Begründung ab, dass das Kommunale Kino wie das Theater oder das Museum ein „Träger von Kulturgut“ ist. Man darf nicht vergessen, dass das kommerzielle deutsche Kino damals am Boden lag und sich die Zahl der gewerblichen Kinos seit den fünfziger Jahren halbiert hatte. Die Erfolge im Kino der Bundesrepublik hießen 1971 JAMES BOND 007 – DIAMANTENFIEBER (GB 1971, R: Guy Hamilton) oder ASTERIX DER GALLIER, (FR/BE 1968, R: Ray Goossens) das deutsche Kino präsentierte mit Simmel-Verfilmungen wie UND JIMMY GING ZUM REGENBOGEN (BRD 1970, R: Alfred Vohrer) oder das Heinz-Rühmann-Vehikel DER KAPITÄN (BRD 1971, R: Kurt Hoffmann); die Sex-Film-Welle köchelte weiter mit dem zweiten Teil des Schulmädchen-Reports und den Enthüllungen des Hausfrauen-Reports. Doch der junge deutsche Film, der sich mit dem Oberhausener Manifest ein Jahrzehnt zuvor mächtig zu Wort gemeldet hatte, kam im Kino kaum vor.

Die Idee des Kommunalen Kinos war und ist es, eine Alternative zur lokalen Kinoszene zu bilden. „Andere Filme anders zeigen“ hieß der Slogan von Walter Schobert, der zu einem geflügelten Wort für die anderen 150 Kommunalen Kinos bundesweit wurde. Schobert leitete seit 1974 das Kommunale Kino Frank-

Deutsches Filminstitut  
Deutsches Filmmuseum  
Schaumainkai 41  
60596 Frankfurt am Main

info@deutsches-filminstitut.de  
[www.deutsches-filminstitut.de](http://www.deutsches-filminstitut.de)

furt, das 1972 sein neues Domizil im Historischen Museum am Römerberg bezogen hatte. Die kulturelle Bedeutung der Kommunalen Kinos liegt darin, dass sie Filme zeigen, die in den kommerziellen Kinos nicht zu sehen sind. Die KoKis spielen im herkömmlichen Kinobetrieb nicht mehr vorhandene Filmformen wie Experimental-, Kurz- oder Dokumentarfilm, sie reaktivieren mit musikalischer Begleitung Stummfilme, sie pflegen die Auseinandersetzung mit dem Medium Film durch Diskussionen mit den Regisseuren, sie entdecken unbekannte Filmländer, sie stellen Filme zu Reihen und Retrospektiven zusammen und ergänzen den Lehrplan so mancher Volkshochschule oder Universität.

In Frankfurt bildeten sich in den frühen Jahren zwei Schwerpunkte heraus: ein politisches Profil und das Engagement für den deutschen Film. 2.500 Interessierte wollten 1974 die „antimilitaristische Filmwoche“ sehen, 1975 folgte eine von der Regisseurin Claudia von Aleman kuratierte „Frauenfilmwoche“, 1978 die Reihe „Spanien – Zwischen Bürgerkrieg und Francos Tod“. Und als die Altbranche in den letzten Zügen lag, zeigte das Koki 1973 Filme junger deutscher Regisseure, die im normalen Kinobetrieb keine Beachtung fanden. Rainer Werner Fassbinder, damals Leiter des Theater am Turm, war schon 1974 eine Werkchau gewidmet, 1982 liefen, zum 20. Jahrestag, Werke der Unterzeichner des Oberhausener Manifests.

Hilmar Hoffmanns „audio-visuelles Kommunikationszentrum“ wurde Wirklichkeit mit dem Deutschen Filmmuseum, das im Juni 1984 seinen Betrieb aufnahm. Ein Haus für den Film: Das Museum am Schaumainkai bot alles unter einem Dach – Ausstellungen zum Film, eine umfassende Bibliothek, Materialien wie Plakate und Filmfotos in den Archiven. Das Herz des Hauses aber schlägt im Souterrain, wo das Koki die Filme auf der Leinwand zeigt – im richtigen Format und möglichst in der Originalfassung. Auf das Kino kam nun auch die Aufgabe zu, die Ausstellungen und Aktivitäten des Museums zu begleiten.

Die größte Krise in seiner Geschichte hatte das Kino 1993 zu überstehen. Am 21. Oktober beschloss der Magistrat im Zuge seines Sparkurses und auf Betreiben der damaligen Kulturdezernentin Linda Reisch, das Kommunale Kino zu schließen, weil, so die hanebüchenden Argumente, Filmgeschichte sowieso im Fernsehen präsent sei und es genüge, die Werke auf VHS-Kassette vorrätig zu halten. Die Idee des Kommunalen Kinos, so resümierte die Dezernentin zwei Jahre vor dem 100. Geburtstag des Films, sei „veraltet“. Mehr als 200 Protestschreiben zog sie damit auf sich, von Regisseuren und Schauspielern, Filmarchiven und Politikern. Das Kino wurde gerettet – wenn auch die Stadt ihren Beschluss nie zurückgenommen hat.

Sein Konzept hat sich nach vier Jahrzehnten nicht überlebt, es ist aktueller und wichtiger denn je. In Zeiten, in denen ein Film manchmal schon nach einer Woche verschwindet, wenn er nicht die erhofften Besucherzahlen bringt, bewahrt es die mehr als hundertjährige Geschichte des Films. Die Kritiker und Regisseure der Nouvelle Vague wie Francois Truffaut oder Jean-Luc Godard haben im Kino das Filmemachen gelernt, in den Vorführungen der Cinémathèque Française. Auch das Kino des Deutschen Filmmuseums ist eine Schule des Sehens, mit Klassikern und Raritäten, Länderreihen und Gesprächen über den Film.